

# Sinfonie Nr. 1 D-Dur

Zur Musik

Die ersten Töne versetzen uns in eine erwachende Natur (irisierendes Streicher-Flageolett, Kuckucksrufe, Jagdsignale). Rasch aber wird erkennbar, daß dies kein reines Idyll ist, sondern entfremdete Natur, bestenfalls ein vielfach gebrochener Morgen, in welchem das Schimmern und Flimmern der Luft vernebelt wirkt. Mahler nutzt den Klangraum durch besondere Aufstellung der Musiker (Ferntrompeten) und schafft durch Klangfarben als selbständige musikalische Dimension räumliche Tiefe. Idyllisch hingegen wird der eigentliche Hauptteil. Der Schleiervorhang der mysteriösen Einleitung hat sich gehoben, ein Lied (ohne Worte) klingt auf („Ging heut’ morgen übers Feld, Tau noch auf den Gräsern hing, sprach zu mir der lust’ge Fink: Guten Morgen! Ei du gelt? Wird’s nicht eine schöne Welt?“). Es kann das Bild des Wanderers gemeint sein, des „heimatlosen“ Helden. Das Liedthema wird, von ständigen Trompetensignalen befeuert, ausgesponnen, im Charakter verändert, von anderen motivischen Splittern durchsetzt, im Tempo beschleunigt und schließlich ziemlich abrupt beendet.

Ein bäurisch-derbes Scherzo klingt auf, harmlos wirkend in stampfendem Rhythmus, eine idyllische Zwischenstation. Wie im 1. Satz existiert auch hier als Grundgedanke ein Lied, Mahlers früheste Ländlermelodie zu „Hans und Grete“ (1880). Das Trio mag Bruckner, dem großen Vorbild, verpflichtet sein.

*1. Satz:*

*Langsam. Schleppend.*

*Wie ein Naturlaut*

*2. Satz:*

*Kräftig bewegt,*

*doch nicht zu schnell*